

Andrea Wegscheider
Studienkennzahl 307

Thema: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie - Der Umgang mit Differenzen bzw. Begriffen: „Kultur und Kulturen“ im Zusammenhang mit der Globalisierungsdiskussion unter Berücksichtigung ethnologischer, kultur- und sozialanthropologischer Ansätze. Zwei Beispiele ethnographischer Forschung.

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Fragestellung	2
3. Begriffsdefinitionen – Theorieansätze in der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie	2
4. Zusammenführung der Thematik - Die ethnologische bzw. kultur- und sozialanthropologische Dimensionen:	4
4. 1. Ethnographisches Beispiel: Yeziden im Irak	4
4.2. Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung – Beispiel Afghanistan	6
5. Die Perspektiven und Konsequenzen im Umgang mit Differenzen und Vielfalt – Einsatz der diskutierten Aspekte	7
5.1. Aspekte der Globalisierungsdebatte	8
6. Konfliktbearbeitung – Berücksichtigung soziokultureller Aspekte	9
7. Zentrismen und Zentrismendebatte	10
7.1. Expansiver Zentrismus:	10
7.2 Integrativer Zentrismus:	10
7.3 Separativer Zentrismus:	10
8. Schlussbemerkungen und Conclusio:	11
Bibliographie:	12
Anmerkungen	13

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit werden einige Aspekte aus der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie und der Vorlesung „Interkulturelle Philosophie“ diskutiert. Die Diskussionsfelder, die eröffnet werden, bringen korrelierende Faktoren ins Blickfeld und bieten weitere Reflektion. Einige mögen als Reibungspunkte verstanden, andere wiederum als fließende Elemente erlebt werden können. Es werden einige theoretische Definitionen der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie¹ kurz erläutert, um die Themenstellung mit Inhalten aus der Literatur und Vorlesung zu verknüpfen und näher zu bringen. Ein ethnographisches Beispiel aus dem Irak (Fuccaro 1999) wird mit der Frage der Identität und sich verändernden Strukturen zusammengebracht. Einige Darstellungen aus Forschungen bezüglich Afghanistans (Canfield in: Shahrani 1984) werden mit erforderlichen Aspekten, die in der Begegnung und als Beispiel in der Friedens- und Konfliktbearbeitung für Internationale Einsätze zu berücksichtigen sind, erläutert.

Diese Arbeit stellt eine Begegnung von Interkultureller Philosophie und einigen Fragestellungen der Ethnologie dar. Andererseits verdeutlichen sich innerhalb dieser Diskussion einmal mehr die Gradwanderungen der beiden Disziplinen und es soll eine Chance für mögliche Annäherungen, Übereinstimmungen und komplementären Anwendungen eröffnen. Die Parallelität von kultursozialanthropologischen und ethnologischen, anthropologisch komparativen Arbeiten soll ansatzweise durchschaubar sein.

2. Fragestellung

Themenstellung ist der Umgang mit Differenzen bzw. „Kultur und Kulturen“ im Zusammenhang mit der Globalisierungsdiskussion, die u. a. auch in der Ethnologie geführt wird. Anhand eines Beispiels, werden diese Frage in der Friedens- und Konfliktbearbeitung und ihre Relevanz aus der Perspektive der Ethnologie kurz ausgeführt. Es wird versucht einige weitere Inhalte mit dem Themenbereich der Zentrismen in Beziehung zu setzen, die in der Vorlesung und in der Literatur diskutiert wurden. (Wimmer 2004)

3. Begriffsdefinitionen – Theorieansätze in der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie

In der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie gab und gibt es breite Diskussionen über eine Vielzahl der Begriffe „Kultur“, „Identität“ und „Ethnizität“. Begriffe wie „Kultur“ unterlaufen einer Vielzahl von Bezeichnungen. Deshalb muss der Hintergrund der erkenntnistheoretischen Ansätze und Methoden der jeweiligen AutorInnen und verschiedene Paradigmenstränge und –wechsel der Kultur- und Sozialanthropologie klargestellt werden. Alfred L. Kroeber und Clyde Kluckhohn legten bereits 1963, 164 verschiedene Definitionen von Kultur vor. Die wesentlichen Gemeinsamkeiten beider sind, wie folgt zusammenzufassen: Kultur ist immer auf gesellschaftliche Gruppen bezogen.² Kultur ist immer ein historisches Produkt. (A. Kroeber und C. Kluckhohn:

1963)³

Der Begriff „Kultur“ ist aus heutiger Sicht in der Kultur- und Sozialanthropologie als ein Konstrukt zu verstehen, dass heißt „Kultur“ kann nicht homogen und unveränderlich oder statisch gesehen werden, sondern vielmehr ist es als Konstrukt auszumachen. Gesellschaft und Kultur etc. sind dynamisch, vielschichtig und prozesshaft wahrzunehmen und zu „untersuchen“ und in keinem Fall zu vereinheitlichen. Die Untersuchung der verschiedenen Stränge und Paradigmenwechsel veranschaulichen eben diesen Wandel an Perspektiven sehr genau. (Gingrich 1999: 176-202, 185 f) Ein Beispiel: Für die Disziplin ist bis heute die Verwandtschaftsanalyse einer Gesellschaft als Grundlage für Untersuchungen zu sehen, um diese auch zu verstehen. Lewis Henry Morgan hat in diesem Sinne die *Kinshipstudies* eingeführt. Die Aussagen und Inhalte sind für den heutigen Vergleich zwar obsolet und „unausgereift“, trotzdem ist die Bedeutung der Verwandtschaftsanalyse bis heute zentrales Thema des Faches. (Gingrich 1999) Frederik Barth trifft in seinen Ausführungen einen wesentlich Punkt, in dem er davon ausgeht, dass sich selbst Konflikte im Weltkonzept und in der Vielzahl realistischer Konzepte und Philosophien, Religionen etc. ausdrücken. Dazu zählt er unter anderem, wie Menschen unter verschiedenen Bedingungen und Umständen leben und diese Konzeptionen anwenden, doch gleichzeitig die Bedeutungsinhalte nicht von allen gleich geteilt werden. (Barth 1969)

In einer Kulturkonzeption legte Barth für die Identitäts- und Ethnizitätsforschung weitere wichtige Inhalte zugrunde: 1. die Zuteilung von Zeichen, Dingen etc. einer Kultur und die Bedeutung, die von einer Gesellschaft zugeteilt werden. 2. „Kultur“ ist in einer Gesellschaft distributiv, das bedeutet, dass eben nicht alle Mitglieder gleichermaßen die signifikanten Elemente der Kultur teilen. Wie das „Nicht-Teilen“ aussieht, sagt oft vielmehr über Kultur aus. 3. Bedeutung von Handlungen oder Ideen unterscheiden sich von idealen Vorstellungen wie Normen und Werte. 4. Handlungen sind abhängig von den Intentionen der Sozialagenten. (Barth 1989: 120 – 142) Weiters führt er in seinem Werk „Ethnic Groups and Boundaries“ Aspekte von Ethnizität an. Barth sieht die Art und Weise, wie Gruppen sich abgrenzen als relevant, und dass es trotz der Abgrenzung Interaktion zwischen den Gruppen gibt (Krieg, Gütertausch etc.). Barth diskutiert Fragenstellungen, wie Interaktion artikuliert wird und warum sich Menschen von einander abgrenzen, und dass jede Person, Mitglied vieler verschiedener Identitäten ist. (Barth 1969: 9-38)

Thomas H. Eriksen hat durch seine Erläuterungen zur „ethnischen Identität“⁴ postuliert, dass sich diese in gemeinsamen Praktiken, religiösen Zeremonien, Festen und gemeinsamer Geschichte ausdrückt. Jedoch kann kritisch angemerkt werden, dass auch „ethnische Identität“ ein Konstrukt ist⁵. Eriksen beschreibt zudem unterschiedliche Arten von Konstruktivismen von Identität. (Eriksen 1993) Die Annahme und dessen Berücksichtigung, dass es sich bei ethnischer Identität eben um Konstruktion handelt, dass heißt, die auf ihr begründeten Elemente, kulturellen Symbole, die Geschichte⁶ etc., sind vor allem in Beziehung, in Interaktion, mit anderen Menschen wichtig. (Barth 1969)⁷ Die Konstruktion des Anderen – ist eine Form des Ethnozentrismus – bedingt nach

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
Marshall Sahlins, dass Gesellschaftsgruppen auf ihr Recht auf Kultur bestehen, bzw. es ablehnen von Fremden beherrscht zu werden. Sahlins stellt den Anspruch an die Wissenschaft, dass sie einsehen muss, dass nicht alle Gesellschaften nach den europäischen Maßstäben gemessen werden können. Er geht davon aus, dass die jeweilige ethnische Gruppierung auf die eigene Kultur besteht, jedoch auch das Recht auf Synkretismus bzw. „Vermischung“ bestehen können.⁸ Diese Aspekte zeigen eine Vielzahl von zu beachtenden Aspekten an, die in der Begegnung mit Menschen und im Umgang mit Differenzen und Konstrukten bzw. Weltkonzeptionen vorrangig werden können.

Marcel Mauss hat in seiner Spätphase ein Werk über Körpertechniken veröffentlicht. Mauss war damit maßgeblich für neue Forschungen und Vorreiter mit seinem ganzheitlichen Ansatz bei der Hinterfragung, welche Symbolik, Körper- und Genderorientierung bei bestimmten Körperhaltungen, Bewegungen zu erkennen sind.⁹ Sein Ansatz ist grundlegend für die Klassifizierung von Phänomenen und Interpretationen unterschiedlich kultureller Erscheinungen. (z. B. Menstruation, Kleidung, etc.) Die Gedankenansätze sind so gesehen Grundlage, um stereotype und andere diskriminierende Betrachtungsweisen in den Begegnungen mit „Fremden“ abzubauen und mit Differenzen umzugehen.

Wenn man von der Annahme ausgeht, dass Kultur als „dynamische Kultur“ (Konfliktkultur, Unternehmenskultur, etc.) betrachtet werden kann, die die unterschiedlichen soziokulturellen und strukturellen Ebenen einer Gesellschaft verdeutlicht, gilt es der Formenvielfalt und den Gemeinsamkeiten Beachtung zu schenken, und diese in zunehmend globalisierten Kontexten zu identifizieren und einzubeziehen. Dazu zählt das Einbeziehen der unter Einfluss überregionaler Faktoren umgewandelten neuen Gebilde in die Globalisierungsdiskussion, oder eben auch in die angesprochene Konfliktbeilegungsthematik. (Gingrich 1999) An dieser Stelle wäre hervorzuheben, dass bis in die 70iger Jahre die Vielfalt der Kulturen als besonderer Themenschwerpunkt in der Disziplin galt. Erst allmählich wurde ein Hinterfragen der Konzepte zugelassen.

4. Zusammenführung der Thematik - Die ethnologische bzw. kultur- und sozialanthropologische Dimensionen:

Die beiden Beispiele zeigen eine Reihe von Aspekten der diskutierten Themenbereiche auf und verdeutlichen ihre Komplexität. Im Sinne der vergleichenden Komparativen Anthropologie wären eine ethnographische Arbeitsweise und eine Begleitung von Konfliktbeilegungen und die kultur- und sozialanthropologische Evaluation von Konfliktfällen erforderlich, um qualitative Vergleichsdaten zu erhalten.

4. 1. Ethnographisches Beispiel: Yeziden im Irak

Das angeführte Buch von Nelida Fuccaro beinhaltet Beiträge einer Studie über irakische

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
Identitäten und Gemeinschaften der Region um *Jabal Sinjar*, eine der yezidischen Enklaven während der osmanischen und britischen Besatzungszeiten im 18./19.Jdt. Diese zeigen den enormen strukturellen Wandel auf, wie sich die Gemeinschaften bzw. Solidaritäten innerhalb und zwischen den tribalen und religiösen Beziehungen und ebenso zwischen den Gemeinschaften in den beschriebenen Zeitepochen verändert haben könnten. Die Studie ist ein Versuch der Dekontextualisierung von Darstellungen und Beschreibungen der westlichen Gelehrten, Reisenden, Journalisten im 19. und 20 Jahrhundert. Nelida Fuccaro versucht eingebettete sozioökonomischen und politischen Strukturen zu beschreiben. Sie dokumentiert soziale und politische Konstrukte „der Yeziden“¹⁰ innerhalb bestimmter historischer Ereignisse und deren Auswirkungen. In der Studie wird die Komplexität der Beziehung zwischen Kolonialismus und Herausbildung von ethnischen Bewusstsein, bis zum *Nationbuilding* hervorgehoben.

Die Yeziden stellen im Norden des Iraks eine kurdische heterodoxe Community dar, die während des britischen Mandats weiteren Einflüssen „ausgesetzt“ waren. Die Untersuchungen bzw. Vergleiche, die Fuccaro aufgrund der vorliegenden Berichte und Quellen der irakischen Regierungsarchive vornimmt, ermöglichen Darlegung der politischen, sozioökonomischen und kulturellen Solidaritäten, die innerhalb der Gemeinschaften und mit anderen Gruppen entstanden sind. Folgen der Einflüsse, die sie nachzuweisen versucht, waren der Zerfall der Emirate und damit der yezidischen kurdischen Stämme bzw. der vorhandenen solidarischen Strukturen mit anderen Stämmen unterschiedlichster Religion, kultureller Elemente. Es entstanden kommunale Grenzen, die „ethnisches Bewusstsein“ auf einer weiteren Ebene begründeten – die des Nationalismus. Bislang galt es zum Beispiel „kurdisches Stammesmitglied“ zu sein. Andere Identitäten, Loyalitäten und Solidaritäten erhielten laufend Einzug und somit ihre „Berechtigung“. Ethnische „Abgrenzungen“ kamen meist in Konflikten vor, hier wurden bislang die yezidischen Heiligen eingesetzt. Im Unterschied zu shi'itischen Heiligen oder den Sufis waren yezidische Heilige auch in der sozioökonomischen und politischen Rolle aktiv. Sie erhielten Land und Wasser, dass sie an ihre „Schutzbefohlenen“ oder an ihre vertraglich gebundenen Stämme verteilten. Diese „Begünstigten“ mussten nicht unbedingt Yeziden-Stämme sein. (Fuccaro 1999: 34 f)

Eine weitere relevante Annahme, die aus Fuccaros Schilderungen erkennbar ist, ist jene, dass die Konflikte lang anstehende Spannungen widerspiegeln könnten. Fuccaro vermutet, dass die Teilungen um 1920 im Irak zwischen yezidischen Kurden und muslimischen Arabern, die „ethnisches Bewusstsein“ hervorriefen, lange latente Konfrontationen zwischen Heterodoxität und Islam wiedergeben und nicht ausschließlich durch die Politik der kolonialen Machtstrukturen entstanden sind. Die „Erarbeitung von neuen kommunalen Gemeinschaften“, die die Auferlegung unterschiedlicher politischer Strukturen beinhalteten (Steuerreform, Landreform etc.), förderte weitere neue Formationen¹¹ und ein verstärktes „ethnisches Bewusstsein“: Verschiedene Gruppen bzw. sich ergebende segmentäre Oppositionen neuer und alter Gruppen, dazu zählen die Briten als Besatzer, der König und seine Gefolgschaften und loyalen Gruppen die tribalen *shayks* und die landlosen Klassen. Diese Entwicklungen in den 20iger Jahren im Irak, so Fuccaro, begleitete

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
vermutlich auch das *Nationbuilding* zunehmend. Somit kam es zu einer Vergrößerung der Opposition der städtischen Eliten. Dies erlaubte bestimmten lokalen Persönlichkeiten (den tribalen und kommunalen Führern), Mechanismen zur sozialen u. ökonomischen Kontrolle innerhalb des kolonialen Staates zu beanspruchen. Dass heißt auch, dass Machthalter, die vor der Kolonialisierung bestanden hatten, ihre Position verstärkten.

4.2. Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung – Beispiel Afghanistan

Der Begriff „Konfliktkultur“ kann nun selbst als ein Konstrukt verstanden werden, das dynamische „Anteile“ beinhaltet. In der Frage mit dem Umgang von Differenzen und „Kultur“ können nun einige Aspekte, für die Methodenwahl der Friedens- und Konfliktarbeit und der Berücksichtigung Weltkonzeptionen bzw. einiger ethnologischer Aspekte zusammengebracht werden. Weiters ist die Auseinandersetzung mit den vorhandenen und zu untersuchenden Konfliktebenen und –kulturen und die Schaffung von Rahmenbedingungen für einen Polylog¹² erforderlich. Diese Perspektive soll den kleinsten unscheinbaren Aspekt reflektieren und aufgreifen. In komparativen Vergleichsweisen ist die Untersuchung der unter der Oberfläche liegenden Konzeptionen der Weltbilder und weitere Dimensionen, zum Beispiel Handlungsweisen, einzuräumen.

Bei den meisten Konflikten werden von vielen Internationalen Organisationen wie z. B. den Vereinten Nationen (UNO), die regionalen soziokulturellen bzw. religiösen Strukturen nicht ausreichend beachtet. Ein weiteres Faktum ist, dass Verhandlungen zumeist ausschließlich mit der örtlichen Elite stattfinden. Dass heißt es kommt zu einer „formalen Einigung“, die oberflächlich ist und dazu dient, einen Abschluss zu ermöglichen. Obwohl es in der Konfliktbearbeitung zu einer Einigung bzw. Lösung kommt, ist diese sehr häufig nur oberflächlich. Die geführten Verhandlungen dienen dazu, einen Abschluss zu erreichen bzw. die Konfliktverhandlungen als „erfolgreich“ und positiv durchgeführt abschließen zu können.

Die Problematik dabei ist, es werden kulturelle, sozio-politische und religiös-kosmologische Dimensionen, die Weltkonzeptionen, Werte, Haltungen und Sozialstrukturen beinhalten können, und die die Tragweite der Gesellschaft aufzeigen, außer Acht gelassen. Der offensichtliche und zufrieden stellende „Ausgleich“, aus Sicht der beteiligten Personen wird nicht erreicht. Einige Beispiele von Konflikten aus Krisenregionen im Kosovo und Afghanistan zeigen ähnliche Konfliktsituationen auf, und sie erweisen sich bei genauer Beschäftigung allmählich als ungelöst.

Canfields Forschungen (Canfield 1984: in Sharani 1984) beziehen sich auf einige religiöse bzw. kulturelle Aspekte, weil die politischen Einflüsse und Strukturen seinen Forschungen nach ersichtlicher werden. Er deckt einige Verstrickungen interethnischer Art und die damit verbundenen Konflikte auf. Einige Feldforschungen weisen darauf hin, dass staatliche Rechtsverfahren Dispute verursachen oder „fördern“.¹³ Canfield beschreibt die Strukturen betreffend der Institution der

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
Islamic Coalitions.¹⁴ In den untersuchten Regionen wurden von Stammeskonföderationen, Konflikte durch die vorhandenen Institutionen wie der *Islamic Coalition*¹⁵, bzw. den Heiligen, den *pirs* oder den Gelehrten, den *mullahs* geregelt und beigelegt. Diese tribalen Institutionen, als auch die *loya jirgah* wurde von den Staatsstrukturen¹⁶ adaptiert und weiter umgewandelt. Im Falle der *loya jirgah*, ist diese in Afghanistan bis heute relevant.

5. Die Perspektiven und Konsequenzen im Umgang mit Differenzen und Vielfalt – Einsatz der diskutierten Aspekte

Die Perspektiven bzw. Begriffsdefinition sind wesentlich für die Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie und dienlich für die Orientierung und Aufgabenstellungen, welche die künftige Disziplin inhaltlich prägen werden. (Gingrich 1999: 263f) Um einer interdisziplinären Diskussion ausreichend Raum zu geben, sind die Darstellungen von Kultur bzw., die den Wandel des Umgangs mit „Kultur“ nachvollziehen lassen, als auch den der Begriffsdefinitionen unumgänglich. In der Ethnologie sind, ohne einen kulturelrelativistischen Ansatz zu verfolgen, vordergründig kulturimmanente Aspekte zu berücksichtigen. Allerdings ist es nicht mehr ausreichend, bloß auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinzuweisen oder um Dekonstruktion von Begriffen, sondern weitere Aspekte und interdisziplinäre Kooperationen zu nutzen.

Innerhalb der Disziplin der Ethnologie hat es durch eine Vielzahl von Dekonstruktionen, Hinterfragungen und einem Herausarbeiten der symbolischen Aspekte neben der soziostrukturellen und soziokulturellen, funktionalen, ökologischen, ökonomischen und der religiös-kosmologischen Faktoren dazu geführt, die Vielfalt der Perspektiven wahrzunehmen. Eric Wolf hat aufgezeigt, dass es verschiedene Geschichtsschreibungen geben müsste bzw. erforderlich sei, überregionale Faktoren bei Untersuchungen von lokalen Gesellschaftsgruppen einzubeziehen. (Gingrich 1999: 256 u. 257 in: Wolf 1991)

Debatten von WissenschaftlerInnen in der Ethnologie wie zum Beispiel zwischen Marshall Sahlins oder Gananath Obeyesekere¹⁷ zeigen auf, dass emische und etische Erklärungen von Phänomenen, Symbolen, oder Ereignissen etc. (Hirschberg 1999: 92)¹⁸ und verschiedene Ausgangspunkte von Quellenberichten Betrachtung, Wahrnehmung und Interpretation differenzierte Sichtweisen und Darstellungen hervorbringen können.

Für weitere Diskussionen ist zudem der historische Kontext von Ereignissen, der BeobachterInnen und der AutorInnen zu reflektieren. Für die Ethnologie war solch eine Debatte wichtig, da zunehmend EthnologInnen aus der „Dritten Welt“ sich in den Diskurs einbringen konnten. Aus welcher Sichtweise auch immer, kulturelle Konstruktionen¹⁹ können eine Eigentümlichkeit, Einzigartigkeit bzw. Unvergleichbarkeit mit jeder anderen Kulturtradition betonen und hervorbringen. In diesem Zusammenhang sind Selbstzuschreibung und Fremdzuschreibung²⁰ einer Gesellschaft, eines Phänomens etc. zu differenzieren. (Wimmer 2004: 58f) Für das Fach und

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
die VertreterInnen selbst sind deshalb die Verwertung und der Umgang von Inhalten und Begriffen zu berücksichtigen. Organisationen und Regierungen könnten in der Ausübung ihrer Politik dieses Wissen ihren Zwecken entsprechend nutzen, was für die Betroffenen mitunter negative Folgen haben kann. Aus ethnologischer Betrachtungsweise wird diese Thematik wie bereits angesprochen, in der Frage im Umgang von Werten, Inhalten oder der Menschenrechte und deren Anerkennung interessant²¹. Deshalb ist dem Grundgedanken Raum zu geben, wie mit Forschungsergebnissen umgegangen wird, die im Sinne der „westlichen Perspektiven“, und deren „Ansprüchen“ nicht konform gehen bzw. den UNO-Konventionen nicht entsprechen, jedoch ihrerseits intrakulturelle Umgangsformen legitimieren.

5.1. Aspekte der Globalisierungsdebatte

Um den roten Faden des Aufsatzes fortzusetzen, stellt sich hier die Frage, wie in solchen Fällen konkret mit Vielheit und Differenz umgegangen werden sollte. Die These, dass es viele grundlegende philosophische Denkweisen in verschiedenen Gesellschaften und Sprachen gibt, führt daher zur Annahme, dass unterschiedliche Weltkonzeptionen und soziokulturelle und soziostrukturelle Aspekte in Gesellschaften, und damit auch Philosophien, existieren. (Wimmer 2004: 58) Was bedeutet das nun in einem interkulturellen Kontext? Für beide Disziplinen gilt es diese Aspekte in ihre Ansätze weiter einfließen zu lassen. Für die Kultur- und Sozialanthropologie ist es aus dem Beispiel in der Konfliktbearbeitung ersichtlich. Für die Interkulturelle Philosophie bedeutet es, das Bewusstsein auf mögliche Differenzen und den Umgang damit zu lenken.²² Das Ziel „gegen einen exklusiven und expansiven Eurozentrismus“ vorzugehen, und in der Interaktion von Menschen die aktive Umsetzung anzugehen, wird damit leichter erreicht. Im Prozess der Globalisierung bzw. der postkolonialen Globalisierungsphase (Gingrich 1999:266-268) kann es für die Philosophie ein Ziel sein, im Bewusstsein auf diese grundlegenden kulturelle Differenzen hinzuführen, ohne auf das „Fremdsein“ und „Ungleichheit“ zu verweisen, und dann mit und zwischen diesen zu philosophieren.²³ Für die Interkulturelle Philosophie ergibt sich: In einem transkulturellen Diskurs bzw. Polylog mit „gegenseitigem[r] Austausch in gegenseitiger Anerkennung [geschieht,] ist interkulturelle Philosophie auch möglich“. (Wimmer 2004: 18, 19)

In Weltkonzeptionen können unterschiedliche, als auch gemeinsame, soziokulturelle und soziostrukturelle, jedoch sich verändernde und dynamische Elemente vorhanden sein, die kodierte Tendenzen ausweisen können. Dies ist in Analysen von Mythen zum Teil auch versucht worden zu veranschaulichen. Lévi Strauss, der als Begründer des Strukturalismus zu sehen ist, beschäftigte sich mit Denklogiken und Symbolen in seinen Forschungen, bei ihm steht vor allem der Vergleich im Vordergrund. Lévi-Strauss ging von einer ausschließlich binären Codierung der Mythen aus, diese Annahme gilt nunmehr als obsolet. Sie veranschaulicht ihrerseits eine der Denktradition der Kultur- und Sozialanthropologie. (Lévi-Strauss: 1995 „Traurige Tropen“)²⁴

Für die Kultur- und Sozialanthropologie sind die angeführten Theorieansätze und Annahmen mit

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
besonderer Aufmerksamkeit, und nicht eindeutig kulturrelativistischen Aussagen zu formulieren, oder kulturspezifische Elemente zu diskutieren. Einige der Theorieansätze sind kurz aufgezeigt worden, die den Wandel an Theorieansätzen darstellen, und Umgang mit Begriffen wie Kultur, Identität, Ethnizität etc. näher bringen können. Was zunehmend verdeutlicht werden kann, dass Fragestellungen und Sinnhaftigkeit von Themenbereichen im Polylog unterschiedliche Relevanz und Bedeutungen haben können: Was für den einen unübersehbar wichtig ist, kann für den anderen vollkommen unwichtig sein. Diesen Faktor zu berücksichtigen, gilt als inter- und transkulturelle Herausforderung im interdisziplinären Diskurs bzw. Polylog.

Diese Feststellungen sind nicht unbekannt. Die Kultur- und Sozialanthropologie muss sich dessen bewusst sein. Doch durch Forschungen, wie zum Beispiel von Frederik Barth, kann innerhalb der Identitätsdebatte ersichtlich und erlebbar werden, dass die Reichweite der Begegnungen, Grenzen haben können. In der Begegnung scheint es vorrangig, sich den grundsätzlichen Differenzen und Gemeinsamkeiten zumindest im Ansatz bewusst zu sein, um ein Anerkennen und Akzeptieren und annähernd ein Verstehen, zulassen zu können. In globalisierten Kontexten ist nun mehr zunehmend in der qualitativen, empirischen Feldbeobachtung eine deterritoriale Feldforschung durchzuführen. Dazu zählen ebenso virtuelle Felder, die verschiedene Gruppen oder Gesellschaften in der Diaspora wieder zu einer Gemeinschaft, den so genannten *Ethnoscapas*,²⁵ zusammenwachsen lassen können. (Gingrich 1999: 256f)

6. Konfliktbearbeitung – Berücksichtigung soziokultureller Aspekte

Die Fragen, „welche Formen politischer Organisation in einer Gesellschaft die richtige sei, wie das Verhältnis zwischen religiösen und säkularen Institutionen zu regeln sei, welche Rechte und Pflichten Menschen im Allgemeinen haben, wie Bürger- und Souveränitätsrechte auszuüben seien, nach welchen Maßstäben Minderheiten zu behandeln seien²⁶“ können in die Diskussion eingebracht werden. (Wimmer 1999: 14) Die beiden ethnographischen Beispiele im Kapitel 4, die soziostrukturellen, soziokulturellen und sozioökonomischen Wandel beschreiben, können auf einzelne Aspekte eingehen.

Das Verhältnis von bestehenden Strukturen und die des Kolonialstaats veranschaulichen die Problematik und das oftmals bedachtlose, unachtsame Vorgehen von Internationalen Organisationen. Es zeigt die Schwäche der Organisationen auf, jedoch die Wichtigkeit der Diskussion darüber, um in weiterer Zukunft aufkommende Organisationen und Machtstrukturen, sowohl entscheidende Parole zu bieten und konstruktive Vorschläge zu geben, als auch die Öffentlichkeit in Kenntnis zu setzen und für Aktivitäten zu mobilisieren²⁷.

Die Diskussion verläuft in die der Zentrismendebatte, die mit den Fragen der „Geltung“ der eigenen Maßstäbe und der Konsensfindung in der Interaktion, in Zusammenhang gebracht werden kann. Einige Zweige der Kultur- und Sozialanthropologie und vor allem entwicklungspolitische

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
Disziplinen beschäftigen sich mit diesen Fragen. Die Problemlösungen betreffen Fragen, wie Konsensfindung und gleichzeitig ein Umgehen der vorhandenen Machtstrukturen etc., welche eine Vielzahl der ehemaligen Kolonialstaaten durch Unterentwicklung massiv im ökonomischen, politischen und sozialen Kontext, nach wie vor benachteiligen. (Wimmer 1999: 15ff)

7. Zentrismen und Zentrismendebatte

Die angeführten Beispiele der Yeziden und der Wandel der Gemeinschaften als auch die Konfliktbearbeitungsthematik führt in diese Problematiken thematisch ein und zeigt durch diese Untersuchungen mögliche Problemfelder auf. Die Kultur- und Sozialanthropologie bietet die Gelegenheit hauptsächlich durch ethnographische Feldbeobachtung und Feldforschung, zusammen mit einer selbstreflektierenden, erkenntnistheoretischen Arbeitsweise, an eine Vielzahl von unentdeckten Faktoren, Symbolen, Strukturen und Mechanismen (z. B. Zentrismen) heranzukommen.²⁸

7.1. Expansiver Zentrismus:

Hier wird versucht ein einzig gültiger Maßstab für die eigenen Traditionen, Werte etc. und die Suche nach wirksamen Mitteln zu suchen und dafür universelle Geltung und Durchsetzung zu finden.²⁹ (Wimmer 2004:15)

7.2 Integrativer Zentrismus:

In einer so genannten postkolonialen Globalisierungsphase (Gingrich 1999: 268) weisen weitere zu berücksichtigende Aspekte wie Transnationalismus, Deterritorialisierung, (z. B. Ethnoscapes) eben diese Formen aus, indem eine Vielschichtigkeit sichtbar, und in der eigenen unmittelbaren Umgebung nachvollziehbar, gemacht wird. Organisationen wie u. a. die Europäische Union (Gingrich 1999) zeigen diese Variante auf, indem der Prozess der Kontrolle ausgedehnt wird und Grenzen vermehrt und verstärkt gemacht werden. (Wimmer 2004:15)

7.3 Separativer Zentrismus:

Diese Form drückt im Prinzip die Gefahr aus, die jede Organisation, Institution, ja sogar Disziplin ausgesetzt ist. Dies ist als Kritik zu sehen, die sich gegen universalistische Versuche richtet. (Wimmer 2004: 16) Hier kann wiederum Korrelation mit der „Kulturbegriffsdebatte“ geschaffen werden, weil innerhalb der eigenen Gruppe eine Homogenität vorausgesetzt wird, die einer Vereinnahmung gleicht. Das paradoxe daran ist: Toleranz gegenüber „Anderen“ und Intoleranz gegenüber „Eigenen“. Die spannende Auseinandersetzung, die hier folgen könnte ist jene, wie der Umgang konkret mit „Eigenem und Fremden“ in Bezug auf Differenzen erfolgen kann. In diesen Themenfeldern kann sich die Kultur- und Sozialanthropologie durch ihre Tradition wieder finden. Für die Lösung in aktuellen Fragen können Forschungsaspekte der Identitätsfindung und

8. Schlussbemerkungen und Conclusio:

Einige Aspekte werden in der Arbeit nur ansatzweise aufgezeigt und angeführt, bilden insgesamt den Rahmen der diskutierten Themenfelder. Einige Bereiche aus der Ethnologie, und die in der Vorlesung angeführt wurden, finden Erwähnung.

Die Frage des Verstehens des „Fremden“, als auch die Klärung und Lösung von Problemen (Wimmer 2004: 17) sind letztlich Ziele der diskutierten Thematik. Wobei eingeworfen werden kann, ob immer ein Verstehen vorausgesetzt werden muss, und ob nicht für die Annäherung ein „bloßes Anerkennen“ des anderen in der ersten Begegnung und im Polylog ausreichend ist. Für gemeinsame Lösungsfindungen ist die erforderliche Beteiligung aller Betroffenen wichtig. In einer interkulturellen Begegnung ist das Einbeziehen von Betroffenen notwendig, sofern ein Dialog oder Polylog, mit den Betroffenen³⁰ gegeben ist.

Die einzelnen Bereiche, die in der Arbeit angesprochen wurden, als auch ihre Verknüpfungspunkte wie zum Beispiel der Umgang mit Menschenrechten und die Zentrismendebatte oder Begriffe wie Kultur, Identität und Ethnizität sollen veranschaulichen, wie wichtig es sein besonders in Interdisziplinären Kooperationen zu arbeiten und gemeinsame Lösungsfindungen zu ermöglichen.

Die neueren Forschungsansätze, die in dieser Diskussion eingeflossen sind und in verschiedene und „widersprüchliche prozessuale Wechselverhältnisse [...]“ involviert sind, stehen in dieser postkolonialen Globalisierungsphase, in trans- und internationalen Kontexten, als auch den „veränderten globalen Gebilden [...]“ oder Bedeutungen von Identitäten, einer neuen Herausforderung gegenüber. (Gingrich 1999: 255f)

Die Tradition der Ethnologie geht von der Untersuchung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, von menschlichem Denken und Handeln in Weltkonzeptionen etc. und anschließendem Vergleich aus. Diese gehört längst nicht mehr zu der primären Aufgabe der Kultur- und Sozialanthropologie. Die Bestimmung wo Interkulturalität beginnt, bedarf es einer weiteren Klärung. Im Rahmen eines Feldforschungsprojektes bezüglich Interkultureller Mediation und Methodenvergleich wurde anlehnend an Barths Konzeptionen eine „Hypothese“ und ein zusammenfassendes Conclusio konstatiert: Abgrenzungen finden statt, trotzdem ergibt sich eine Beziehung. Dass heißt auch eine „Nicht-Beziehung“ stellt im phänomenologischen Betrachtungsweise eine Beziehung dar. Die Schlussfolgerungen beinhalten für die „Interkulturalität“ folgende Fragestellungen: Erst wenn „Beziehung“ anders erlebt wird, könnte von Interkulturalität gesprochen werden? Eine weitere Hypothese: Interkulturalität tritt auf: Immer wenn Beziehungen vorhanden sind, gleich, warum und wie auch immer sie geführt werden (nonverbal, unbewusst, spirituell, magisch). (Wegscheider

2004)³¹

Die interdisziplinäre Zusammenführung der Kultur- und Sozialanthropologie und der Interkulturellen Philosophie können sich in ihren theoretischen Ansätzen gegenseitig ergänzen und „befruchten“, wenn diese ineinander fließend angewandt werden. Diese komplementäre Beziehung kann in der gegenseitigen Auffindung von Schwächen und Bekräftigung von Stärken stattfinden.

Bibliographie:

Appadurai, A.: *Modernity at Large: Cultural dimensions of globalization: Minneapolis*. London 1983

Barth, Frederik: *Ethnic Group and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*. Pensumtijeneste. Oslo 1969.

Barth, Frederik: "The Analysis of Culture in Complex Societies". In: *Ethnos* 54, 3-4, 1989, S 120- 142

Eriksen, Thomas H.: *Ethnicity and Nationalism: Anthropological Perspectives*. Pluto Press. London u.a. 1993

Fuccaro, Nelida: *The Other Kurds. Yazidis in Colonial Iraq*. I.B. Tauris & Co Ltd. London. New York 1999. S 9-54

Gingrich, André: *Erkundungen – Themen der ethnologischen Forschung*. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar, Böhlau 1999

Hirschberg, Walter: *Wörterbuch der Völkerkunde*. Dietrich Reimer Verlag. Berlin 1999. grundlegend überarb. und erw. Neuausg.

Kroeber, Alfred L.; Kluckhohn Clyde: *Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions*. New York 1963

Lévi-Strauss, Claude: *Traurige Tropen*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt/Main 1978. Erste Auflage

Shahrani, Nazif M., Canfield, Robert L. (eds.): *Revolutions & Rebellions in Afghanistan – Anthropologies Perspectives*. University of California, Berkeley 1984

Weber, Hannelore: *Arbeit zur Vorlesung: Interkulturelle Philosophie WS 2003/04. Beziehung abendländischer Philosophien mit anderen Kulturen und ihr Einfluss auf die Theorienbildung in der Kultur- und Sozialanthropologie*. Wien 2004 Im Internet: <http://homepage.univie.ac.at/franz.martin.wimmer/vo0304arbweber.pdf> [Abruf 21. Juli 2004] Seite 6-9

Wegscheider, Andrea 2004: *Interkulturelle Mediation im Methodenvergleich Trinergy® und Transcend im Vergleich zur gesetzlich anerkannten Mediation in Österreich – unter besonderer Betrachtung der Interkulturalität im Konfliktb*

Wimmer, Franz Martin: Interkulturelle Philosophie. Facultas Verlags- und Buchhandels AG. Wien 2004

Wolf, Eric: Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400. Campus Verlag. Frankfurt/ M. 1991.

Anmerkungen

¹ Die Bezeichnung ergibt sich aus einer thematischen und inhaltlichen Sichtweise, da sich das Themenfeld der „Ethnologie“ weitgehend verändert hat. (Gingrich 1999: 265f, 269-271, 117-204) Im Aufsatz wird daher Ethnologie und, oder vorwiegend die Bezeichnung Kultur- und Sozialanthropologie gewählt.

² In der Betriebs- und Organisationsanthropologie wird bei heutiger Forschungstätigkeit davon ausgegangen, dass auch Organisationen, Institutionen etc. „Kultur, Kulturen“ innewohnen haben.

³ Nachtnebel, Gerhard: Mitschrift zu Thomas Filitz: Einführung in die

Ethnologie WS 2001/02. Im Internet: http://www.pensis.net/documente/11mitschriften_Ethno/VO-Einf.Ethnologie-WS2001.02-V310102.pdf [Abruf 28. Juli 2004] Seite 19

⁴ Das Ethnizitätsprodukt „ethnische Identität“, das zum einen gesellschaftliche Sicherheit schafft, eigentlich Konstrukt ist, das gemeinsame Geschichte hat, die selektive Darstellung bedeutet, beruht auf Erinnerung bestimmter Details und Vergessen anderer. Ethnizität beschreibt im Wesentlichen den Prozess der kulturellen Differenzierung von Bevölkerungsgruppen, Organisationen, Institutionen etc. In Form von Selbst- und Fremdzuschreibung bestimmter gemeinsamer Praktiken, Traditionen, Werten, die gruppen- und identitätsorientiert sind. Ethnizität kann sich durch Prozesse der Mobilisierung in die Politik verlagern. (aus kulturellem, sozialen, psychologischen Aspekten heraus)

⁵ Nachtnebel, Gerhard: Mitschrift zu Thomas Filitz: Einführung in die

Ethnologie WS 2001/02. Im Internet: http://www.pensis.net/documente/11mitschriften_Ethno/VO-Einf.Ethnologie-WS2001.02-V310102.pdf [Abruf 28. Juli 2004] Seite 16

⁶ Es handelt sich bei diesen Elementen um Konstruktionen der jeweiligen Menschen innerhalb der vorhandenen Gesellschaftsstrukturen. Ebenso kann die Darstellung der Geschichte manipuliert sein.

⁷ Barths beobachtet die Abgrenzung zweier Gruppen, zwischen denen trotzdem reger Austausch (Dinge, Menschen, Ideen) stattfindet. (Feldforschungen bei den Arha und Manguzawa in Nord-Nigerien)

⁸ Nachtnebel, Gerhard: Mitschrift zu Thomas Filitz: Einführung in die Ethnologie WS 2001/02. Im Internet: http://www.pensis.net/documente/11mitschriften_Ethno/VO-Einf.Ethnologie-WS2001.02-V310102.pdf [Abruf 29. Juli 2004] Seite 6

⁹ Der ganzheitliche Ansatz von Mauss prägte Forschungsgebiete und Konzepte wie Embodiement und Genderstudies.

¹⁰ Im Sinne einer ethnologischen Betrachtung kann man auch diese Bezeichnung der Gemeinschaft als heterogene Gruppe sehen!

¹¹ Diese beinhalten wiederum die unterschiedlichsten ethnischen Gruppierungen.

¹² Dass heißt es geht beim Philosophieren (Wimmer 2004) und beim Diskurs um diese Rahmenbedingungen; um eine Anerkennung des anderen als „Gleichen“. Polylog - Diese Bezeichnung steht ebenso im Sinne der Habermas'schen „Theorie des kommunikativen Handelns“ bzw. der Diskurstheorie, auf die hier jedoch nicht genauer eingegangen werden kann. Weber, Hannelore: Arbeit zur Vorlesung: Interkulturelle Philosophie WS 2003/04. Im Internet: <http://homepage.univie.ac.at/franz.martin.wimmer/vo0304arbweber.pdf> [Abruf 29. Juni 2004] Seite 6-9

¹³ Nancy Trapper weist in ihren Forschungen ebenfalls darauf hin (Trapper 1984 in Shahrani 1984: 243)

¹⁴ Diese Strukturen sind als solches nicht mehr konkret intakt. Die Forschungen beruhen auf die Zeit vor den Afghanistankriegen Ende der 70iger Jahre.

¹⁵ Bedeutet nach Canfields Forschungen in den Jahren 1966-68: Zusammenschluss von Menschen, bestimmte Art v. Führung innerhalb dieser Zusammenschlüsse und best. Art von Sammlung von „moralischen Vereinbarungen und Verständigungsbedingungen bzw. Werten und Einstellungen“, formen diesen Zusammenschluss schließlich. In dieses Netzwerk fällt noch das *pirnetwork* (Heiligen und ihre Zusammenschlüsse), die weitere religiöse und säkulare Aufgaben beinhalten. Weiters gehören die *mullahs*, die „islamischen Autoritäten, Gelehrten“ noch in dieses Netzwerk als Akteure

¹⁶ In einigen islamischen bzw. zentralasiatischen und arabischen Ländern, wie z. B. Afghanistan (Region Bamyan) ist das beschriebene Stamm/Staatsverhältnis ein sehr ambivalentes und konfliktreiches Verhalten. Dieses Verhältnis genauer zu beschreiben würde den Rahmen allerdings hier sprengen.

¹⁷ Gegenstand der Debatte ist die Ermordung von Captain James Cook 1779 durch hawaiianische Krieger. Sahlins, der sich auf Polynesien spezialisierte glaubte, dass Cook Opfer eines Irrtums bzw. einer rituellen Tötung wurde. Hingegen Obeyesekere, Sri Lankesischer Anthropologe in Princeton Sahlins vorwirft, einen westlich-imperialistischen Mythos zu erschaffen. Er meint, Cook wurde als *chief* und Zivilisierter empfangen und nicht als Gott, und als sein „Projekt“ fehlschlug, wurde er ein „Wilder“ und ermordet. Die Debatte weist auf Fragen der postmodernen Diskussion ab Mitte der 80iger hin: Subjektivität, AutorInnenschaft (wer für wen sprechen darf) Die Konstruktion und Dekonstruktion von Wirklichkeit, Artikulation von Logiken und Bedeutungen in nicht-westlichen Gesellschaften durch westlich gebildete WissenschaftlerInnen, und die Möglichkeit Anthropologie als Wissenschaft zu sehen.

¹⁸ „Als emisch werden solche Merkmale und Konzepte, die in der untersuchten Kultur bedeutungsunterscheidend wirken bzw. nur für diese eine spezifische Bedeutung haben. Als etisch dagegen solche Merkmale und Kategorien von Kulturübergreifender, ggf. universaler Bedeutung [...]“

¹⁹ Selbst die Differenzierung von Geschlecht auf biologischer und soziokultureller Ebene ist als „Konstruktion“ zu sehen.

²⁰ In der Kultur- und Sozialanthropologie sind zudem die Begriffe emisch und etisch (Hirschberg 2001) eingegangen bzw. konkreter differenziert worden.

²¹ Die Bezugnahme zur Zentrismendebatte und Anerkennung der „Anderen, bzw. von Fremden“ ist damit wieder gegeben.

²² Zu diesem Bewusstsein gehört auch das Verständnis, dass Interaktion und viele dynamische, sich ständig verändernde Prozesse zu erforschen sind. Diese Faktoren bedürfen einer Auswertung unter der ethnischen Rücksichtnahme

Andrea Wegscheider: Interkulturelle Philosophie und Ethnologie WS 2003/04
der InformantInnen oder Beobachteten. Das mag in der Forschung und der „Verwertung“ von Inhalten eine Gradwanderung sein, ist allerdings in der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie ein unausweichliches Credo. Menschen jeder „Kultur“ oder Gesellschaft agieren im Gebilde einer kollektiven Welt als Individuen und sind damit auch als ProduzentInnen von kollektiven und individuellen Kulturelementen und –anteilen zu sehen. Dies zu Erkennen und Anzuerkennen kann als Grundannahme für die Interdisziplinäre Arena in der Auseinandersetzung gesehen werden.

²³ Dies könnte im inter- bzw. transkulturellen Dialog zur Beantwortung der zentralen Fragen führen, die im Diskurs im Umgang mit Differenzen auftauchen können: Was ist wirklich, oder was können wir wissen, was sollen wir tun?

²⁴ Die Grundlagen des Strukturalismus geht davon aus, dass eine innere Logik in einer Gesellschaft, jedoch unter Annahme der binären Opposition, Dekombinationen von bestehenden Systemen, ähnlich einer periodischen Tafel mit chemischen Elementen, bzw. die Gesamtheit an Bräuchen einer Gesellschaft in diesen Systemen codiert sind.

²⁵ (Gingrich 1999: 256) Appadurai hat in seinen Forschungen auf diese deterritorialen Bereiche hingewiesen

²⁶ In diesem Fall der Diskussion in der Arbeit sind Minderheiten auch im globalen, transnationalen Kontext gemeint

²⁷ Es bieten sowohl die Kultur- und Sozialanthropologie und andere Disziplinen im Rahmen der Trans- und Interdisziplinären Auseinandersetzung als auch Friedensorganisationen, -institutionen (z. B. ATTAC –) als auch unterschiedlichste Plattformen von aktiven Organisationen, Gelegenheit konkret aktiv zu werden und Fragen dieser Art mit den aktuellen Problematiken (für ForscherInnen, WissenschaftlerInnen etc.) zu verbinden.

²⁸ Dazu zählen: ein Hinterfragen und Reflektieren der Theorien und Methoden als auch soziostruktureller, soziokultureller Konzeptionen etc. in einer postkolonialen Globalisierungsphase mit all ihren „Facetten“ und Erscheinungen wie z. B. den Ethnoscapes (Gingrich 1999: 256f in: Appadurai 1991)

²⁹ Dies tritt vor allem bei Ethnozentrismen, z. B. Kolonialismus auf.

³⁰ In der Kultur- und Sozialanthropologie sind die Betrachtung der strukturellen Aspekte zum Beispiel von Macht und Gewalt zu beobachten und zu hinterfragen. Ebenso ist der symbolische Gehalt dabei relevant. Oftmals sind die Betroffenen bzw. die Beforschten nicht in die Problemlösung oder in den Diskussionsprozess in der Weise involviert, dass sie von der Weltöffentlichkeit oder den entsprechenden Organisationen und Institutionen gehört werden. Eine Aufgabe der EthnologInnen ist es daher, dies zu beobachten, analysieren und aufzuzeigen.

³¹ Die Conclusio und neue „Annahme“ wurde im Rahmen des Feldpraktikums in Zusammenarbeit gemeinsam mit Marion Linska ausgearbeitet. Die Ausgangsfrage dieser Forschungen beruhten u. a. auf die Frage: Wie und Woran machen wir Interkulturalität fest, und wo und wann wird es verwendet?